

Malerei? Bildhauerei? Architektur – Alles zusammen

Seit 2013 lädt ein gewaltiges Monument etwas ausserhalb des Dorfkerns von Trun Interessierte 24/7 zu einer Begehung ein. Matias Spescha, der Schöpfer dieses Monumentes, hinterliess so etwas wie ein visuelles Testament. Er sollte die Realisierung seiner Vision nicht mehr erleben, denn er starb 2008 im Alter von 83 Jahren.

Ich hatte keine Ahnung, was mich erwartete, als ich auf einer Wanderung hoch über dem Rheintal in Trun, dem Etappenziel, eine eigenartige Anlage entdeckte, die meine Frau zur Vermutung verleitetete, es könnte sich um eine Kläranlage handeln (was sie etwas irritierte, denn der Zeltplatz lag ganz in der Nähe). Unmittelbar davor war mir immer noch unklar, was sich hinter den Betonschalen verbarg. Inzwischen bevorzugte ich die Interpretation Nutzbau der Gemeinde. Eine Stele mit einer knappen Inschrift lüftete das Geheimnis. Ich stand vor einer «begehbaren Skulptur» mit dem Titel «Ogna» und laut Eintrag in www.ogna.ch sogar vor der grössten begehbaren Skulptur der Schweiz. Der Titel bezieht sich auf den Namen des Grundstückes, auf dem das Werk steht. Die Dimensionen sind in der Tat beachtlich. Durch das gegenseitige Verschieben der Kreishälften misst die geometrische Grundrissfigur 48 m in der Länge und 30 m in der Breite. Die fünf Meter hohen und vollkommen schmucklosen Betonschalen verhindern einen Blick in das Innere. Man muss das Werk umschreiten, um auf der Rückseite eine Lücke zu entdecken, die das Betreten des Hofes erlaubt. Und da präsentiert sich einem ein völlig anderes Bild. An den Wänden sieht man grossformatige einfache Malereien, reduziert auf schwarze und weisse Flächen. Ergänzt werden diese durch zwei freistehende, stelenartige Skulpturen und eine aus einer Malerei herausragenden Form. Einfache Sitze aus Beton laden die Besucher und Besucherinnen zum Verweilen ein.

Mathias Spescha ist gebürtig aus Trun und plante als sein Vermächtnis dieses Werk, das konzentriert sein lebenslanges Suchen nach der reinen Form im Zwei- wie im Dreidimensionalen zusammenfasst. Modell und Skizzen waren vorhanden, als Spescha 2008 verschied. Zusammen mit den Erben trieb die Gemeinde Trun das Vorhaben weiter, und dank der Stiftung OGNA wurde auch die Finanzierung gesichert. Für die Herstellung der Ausführungspläne und für die Bauleitung war das Architekturbüro Vincenz+Weishaupt architects AG verantwortlich. Am 4. Mai 2013 fand die feierliche Eröffnung statt. Spescha arbeitete nach einer Schneiderlehrer zunächst als Plakatmaler für das Kino Corso in Zürich. 1954 bis 1958 lebte er in Paris und bildete sich zum freischaffenden Künstler aus. Ab 1958 pendelte er zwischen Bagnes in Südfrankreich und Zürich. Eine wichtige Inspirationsquelle war die Bewegung des abstrakten Expressionismus, der seine Sprache in den zahlreichen Raumgestaltungen und ab den 1970ern in den Skulpturen deutlich genug beeinflusste.

Was ist nun OGNA? Es drängt sich der Begriff «Gesamtkunstwerk» auf. Seit der Eröffnung finden im Hof Konzerte und weitere kulturelle Veranstaltungen statt, sodass Skulptur, Malerei und Architektur durch solche Aktivitäten schon fast unbegrenzt erweitert werden können. Es besteht sogar die Möglichkeit, den Hof, der bis 250 Personen aufnehmen kann, für eigene Projekte zu mieten. OGNA erinnert wohl nicht zufällig an einen Kultort, der aber sich jeglicher konfessioneller Engführung verweigert. Man muss dabei unweigerlich an die von Rothko geplante und mit seinen Malereien ausgestattete Kapelle in Houston denken, die im Grunde ein visueller Erlebnisraum ist. Speschas Wandmalereien für OGNA gemahnen ferner an den anderen grossen Vertreter des abstrakten Expressionismus, an Barnett Newman, der selbst keinen permanenten Kunstraum geschaffen hatte, der aber fähig war, jede Galerie zu einem solchen umzugestalten. Auch wenn die architektonische Sprache eine ganz andere ist, so müssen in diesem Zusammenhang auch die Kirchen von Walter M. Förderer genannt werden, die für ihn lediglich Annäherungen an sein Ideal waren, nämlich Gebilde von notwendiger Zwecklosigkeit zu schaffen. Eine eigene Verbindung von Hülle und Inhalt wagte Erwin Heerich mit seinen geometrischen Gefässen, die zum grossen Areal des Museums Hombroich gehören. Zwar muss hier eine Schranke durchschritten werden, doch danach gibt es keine Schwellen. Zudem sind die einzelnen Stationen wie in Trun unbeaufsichtigt.

OGNA passt bestens zu den zahlreichen architektonisch bemerkenswerten Objekten, die Graubünden zu einem Hotspot spezieller Baukunst werden liessen. Ein mit OGNA vergleichbarer Ein-

griff sind die von Jürg Conzett entworfenen Brücken oberhalb von Flims am Wanderweg entlang des Flusses Fleim. Es sei zudem auf die originelle, 2009 erschienene Publikation «Himmelsleiter und Felsentherme. Architekturwandern in Graubünden» verwiesen, in der verschiedene Touren mit Einbezug bemerkenswerter architektonischer Artefakte vorgeschlagen werden. Der Begriff «Himmelsleiter» bezieht sich auf den Glockenträger der Kapelle Sogn Bendetg von Peter Zumthor, der mit diesem 1988 vollendeten Bau so etwas wie die Inkunabel der aktuellen Bündner Architekturlandschaft entworfen hatte, und bei weiter Auslegung kann diese Kapelle auch als Gebilde notwendiger Zwecklosigkeit aufgefasst werden kann.

Fabrizio Brentini